

der einstigen berühmten Freiburger Gießhütte der Hilger. Sowohl die größere, als die kleinere trägt in schön geformten Mönchsbuchstaben das Gebet: O rex gloriae veni cum pace. Sancte Nicolae. ora pro nobis. Ave Maria T. Beigefügt ist diesem Gebete an der großen Glocke die Jahreszahl 1487. Die kleinere dagegen ist in dem Jahre 1498 gegossen worden. Jedenfalls haben beide die Reformation mit einläuten helfen, und beide rufen noch heute zum Gottesdienst in evangelisch-protestantischem Sinne, zu welchem sie einst sogar als die ersten in Freiberg geladen haben.“ (Dr. Friedrich, a. a. O. S. 10.)

Die Kirche erhielt durch die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder und die Bemühungen des Pfarrers Dr. Friedrich im Jahre 1889 vier große gemalte Altarfenster (Türke-Bittau), im Jahre 1891 eine gut funktionierende Heizungsanlage und 1893 elektrische Beleuchtung.

Das Pfarrhaus ist alt, doch in neuerer Zeit mehrfach erneuert und bedeutend verbessert worden. Durch Ankauf eines Nachbargrundstücks wurde ein Garten von ca. 600 qm geschaffen.

Von den Kirchenbüchern reichen die Geburts- und Taufnachrichten zurück bis 1556, die Aufgebots- und Traumnachrichten bis 1610, die Sterb- und Begräbnisnachrichten bis 1694.

**Pfarrer** von St. Nikolai giebt es erst seit 1828. Über die Freitag-, Amts- und Frühprediger nach der Reformation vgl. Dr. Friedrich a. a. O. S. 38 ff.

Als erster Pfarrer wird genannt M. Karl Christian Kies. Es folgen:

Dr. Ewald Friedrich Hoffmann, 1840—1852. Karl Ernst Moritz Sturm, 1852—1875. Dr. phil. Bernhard Wilhelm Schwarz, 1876—1885. Dr. phil. Wilhelm Richard Friedrich, 1885—1899. Dr. phil. Johannes Ferdinand Lehmann, seit 1899.

Dr. Lehmann, Pfarrer.



## Die Parochie St. Jacobi.

Das Pfarramt St. Jacobi steht unter der Kollatur des evangelischen Landeskonsistorii, Konspektion ist die Kgl. Amtshauptmannschaft und der Stadtrat zu Freiberg.

Nach dem Handbuch der Kirchenstatistik vom Jahre 1900 hat die Parochie 5481 Seelen, eingepfarrt sind: 1. Freiberg zum Teil, 2. Langenrinne exkl. die Philipp'sche Pulvermühle, 3. zwei Vorwerke von Zug.

Das Diakonat wird seit 1865 von dem jeweiligen Pfarrer zu St. Jacobi mitverwaltet. Innerhalb des Kirchspiels liegt der gemeinsame städtische Friedhof mit Begräbnisredehalle.

Die gegenwärtige Jakobikirche vor dem Donatsthor, ein gotischer, mit hohem durchbrochenen Turm nebst Uhrwerk, auch mit gemalten Fenstern ausgestatteter Neubau, wurde in den Jahren 1890—92 nach dem Plane des Kirchenbaumeisters Quentin erbaut und am Trinitatisfest 1892 geweiht. In dieselbe wurden die Kunstwerke der alten Jakobikirche mit übertragen, und zwar der Taufstein, die

steinerne Kanzel, der Altar und die Silbermann'sche Orgel (teilweise erneuert). Ebenso wurde in die neue Sakristei das Elfenbeinkreuzifix von Bernmoser und eine kunstvolle Altarkanne nebst Hostienfachtel des 17. Jahrhunderts überführt. Das neue Geläute entstammt der Glockengießerei von Bierling in Dresden.

Die alte Jakob- oder Nonnenklosterkirche in der Sächsstadt wurde im Winter 1889/90 wegen Baufälle abgetragen und hierbei mancher Fund von architektonischem Wert gemacht, worüber Gerlach in den Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins Heft 26 und 27 berichtet.

Nach dem Urteil des Prof. Heuchler, Freiberg, war die alte Kirche ursprünglich eine einschiffige Basilika mit Balkendecke. An der Ostseite befand sich die Apsis, und an der Westseite ein angebauter Turm mit dem Eingange zur Kirche. Die ursprüngliche romanische Anlage wurde Mitte des 16. Jahrhunderts gänzlich umgebaut. Professor Cornelius Gurlitt, Dresden, berichtet hierüber (Heft